

„Ist er etwa der Sohn Davids?“ Die Hoheitstitel Jesu im Matthäusevangelium

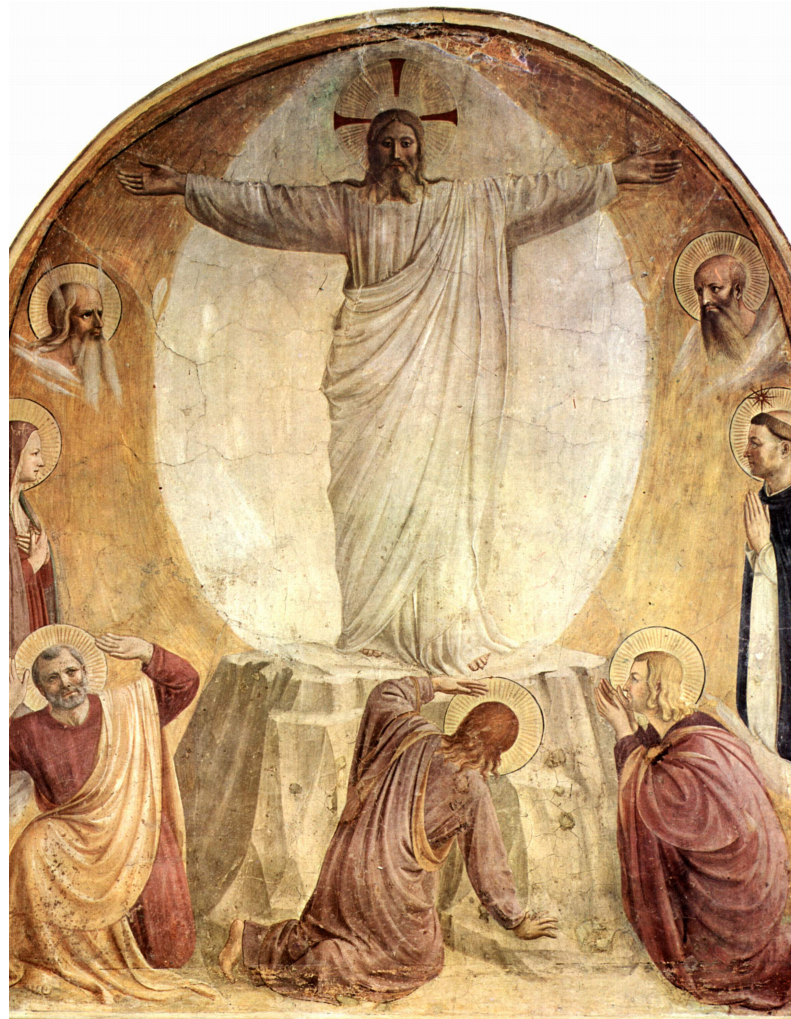
Viele Menschen sehen in Jesus einen „tollen Menschen“, eine Art umherwandernden Religionsgründer. Dass Jesus zu einem Propheten „degradiert“ wurde, gab es in der Kirchengeschichte indes immer wieder. Einen anderen Weg jedoch schlägt jedoch das *Matthäusevangelium* vor...

Dieses hält für Jesus gleich mehrere Hoheitstitel bereit. Damit gemeint sind Jesus zugeschriebene Bezeichnungen, die die Bedeutung, das Wesen seiner Sendung und seiner Person zusammenfassen. Diese sind: *Sohn Davids* und *Sohn Gottes*.

Jesus, der Davidssohn ...

Mt 1,1 weist Jesus im zweifachen Sinn aus: als Davidssohn und ebenso als Nachfahre Abrahams. Was hier in einem Atemzug genannt wird, meint eigentlich zwei verschiedene Bereiche. Denn während jeder Israelit ein Abrahamskind ist, stehen in der Nachfolge Davids nur jene, die – wie David – dem Stamm Juda (vgl. Rut 1,1) zugehören.

Der Titel *Sohn Davids* verweist darüber auf den Messias (hebr. „Gesalbter“). Anfangs wurden so Israels Könige bezeichnet, die – wie David – von Gott erwählt und als Zeichen ihres Königtums gesalbt wurden.



Die Verklärung Christi. (Ausschnitt)
Fresko von Fra Angelico
(13. Jh.)

(Quelle: gemeinfrei, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fra_Angelico_042.jpg,
zugegr. 10.10.2022)

Später bezeichnete der Ausdruck „Gesalbter“ den am Ende der Zeit erwarteten Gesandten Gottes, der Israel wiederherstelle und ihm Gottes Heil bringe. Ps 132,11 besingt diese Zusage Gottes wie folgt: „Der Herr hat David geschworen, / einen Eid, den er niemals brechen wird: / 'Einen Sproß aus deinem Geschlecht / will ich setzen auf deinen Thron.'“

Außerdem konnte ein in der Überlieferung Israels verwurzelter Leser bei **Sohn Davids** auch an den König *Salomo* denken, Davids leiblichen Sohn. Diesem werden von alttestamentlichen Texten eine besondere Liebe zu Gott (vgl. 1 Kön 3,3) sowie „Weisheit und Einsicht“ (2 Chr 1,10) zuschreiben.

Im Tempel bringt er Opfer dar (vgl. 1 Kön 3,15) und wird an anderer Stelle als Friedenskönig gepriesen, der „Recht verschafft den Gebeugten im Volk“ (Ps 72,4), in dessen Tagen Gerechtigkeit aufblühen und großer Friede herrschen soll (vgl. Ps 72,7).

Wird Jesus also als **Sohn Davids** bezeichnet, dann drückt das aus: Jesus ist der erwartete *Messias*, der von Gott kommt. Er handelt nicht aus sich, sondern in göttlicher Bevollmächtigung. Als der „erhabene[...] Hohepriester“ (1 Hebr 4,14) richtet er zwischen Gott und den Menschen Frieden auf. Er will alle, die wie er Kinder Abrahams sind, heilen und ist der Retter seines Volkes.

Der Davidssohn, der keiner ist

Dieser erste Hoheitstitel gerät in Konflikt mit dem zweiten, der **Sohn Gottes** lautet. Denn wenn man den Stammbaum Jesu und weiter bis zur Schilderung seiner Geburt liest (vgl. Mt 1,16 – 19), dann wird deutlich: Ein *Davidssohn* ist Jesus nur dem Gesetz nach, durch Josef, den Mann seiner Mutter.

Jesu eigentlicher Ursprung aber liegt anderswo, nämlich im „Wirken des Heiligen Geistes“ (Mt 1,18). Dass er wirklich „**Sohn Gottes**“ ist, wird dann im Verlauf des Evangeliums auch mehrmals eindeutig ins Wort gefasst. In der Anrede des Versuchers in der Wüste (vgl. Mt 4,3 und 6), der Reaktion der Jünger im Boot auf den über das Wasser gehenden Herrn (vgl. Mt 14,33) oder in der Verspottung am Kreuz (vgl. Mt 27,40).

Schließlich bezeichnet sich Jesus selbst als „der Sohn“ (Mt 11,27) – und seinen Vater: „Herr des Himmels und der Erde“ (Mt 11,25).

In der Heimat unerkannt ...

Die Menschen seiner Heimatstadt verstehen das nicht. Ihr Blick ist getrübt, weil sie Jesus ja „von Kind auf“ zu kennen meinen. Ihnen sind seine Wunderkraft und seine Weisheit unverständlich: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder?“ (Mt 14,55) Will heißen: Den kennen wir, der ist doch nur einer wie wir, unter uns, uns gleich. Die angesprochenen Verwandte verhalten sich hier nicht besser. Als sie mit ihm sprechen wollen, erwidert Jesus: „[W]er den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mt 12,50)

Beide Szenen verdeutlichen: Wer Jesus kleinhält, wer in ihm nur den *Josefssohn* sieht oder ihn – worauf die Nennung seiner Verwandten weist – in der engen Bindung einer Familie begrenzen will, der missversteht seine allumfassende Sendung. Solch einer ist kein Glaubender. An ihm oder ihr kann Jesus nur schwer wirken (vgl. Mt 14,58).

... aber vom Jünger gepriesen

Besser verhält sich *Petrus*. Er bekennt: „Du bist der *Messias*, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) – und wird so zum Werkzeug Christi, zum Fels, auf dem Jesus seine Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, baut (vgl. Mt 16,18).



(Quelle: s. Vorderseite)

Fortsetzung folgt...